

Wald und Klimawandel

Positionspapier der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Landesverband Bayern e.V.



1. Hintergrund

Mit Beginn der Industrialisierung und der damit einhergehenden exponentiellen Steigerung des Verbrauches fossiler Energieträger hat die Konzentration der Treibhausgase (CO₂, N₂O Methan,) in der Atmosphäre zugenommen und bis heute zu einer Erhöhung der Jahresmitteltemperatur um ca. 1°C geführt. Obwohl diese Entwicklung seit mindestens 20 Jahren bekannt ist (vgl. Enquetekommission des Deutschen Bundestages) sind wichtige Jahre ohne entscheidende Gegenmaßnahmen verstrichen. Dies ist umso tragischer, als infolge der Trägheit des Wärmeaustausches zwischen Atmosphäre und den Ozeanen sich die heutige Belastungssituation erst mit einer Zeitverzögerung von etwa 30 Jahren auswirken wird. Dies bedeutet, dass eine Begrenzung der tolerierbaren Werte der globalen Erwärmung auf etwa + 2°C nur noch dann erreichbar sein wird, wenn rasch, umfassend und global gehandelt wird. Experten rechnen mit einem hierfür verfügbaren Zeitraum von max. 8 Jahren. Der Klimawandel hat damit eine so von niemanden erwartete Dramatik erhalten.

2. Die Folgen für die menschliche Gesellschaft

Die Folgen dieser Entwicklung sind vielfach beschrieben und zumindest in den Grundannahmen unwidersprochen. Wir müssen davon ausgehen, dass die **Jahresdurchschnittstemperatur** in Mitteleuropa bis zum Ende des Jahrhunderts um mindestens 2°C zunehmen wird. Regionale Unterschiede sind wahrscheinlich; so werden im Alpenraum ca. + 3°C erwartet. Hinzu kommen Veränderungen der regionalen und zeitlichen Verteilung der **Niederschläge**, wobei es in den semiariden Gebieten der Erde (und wohl auch im Mittelmeerraum) durch Wassermangel zu den größten Schäden und Verlusten kommen dürfte. Für Bayern wird vor allem eine saisonale Umverteilung der Niederschläge (ca. 20 % weniger in den Sommermonaten) und eine Zunahme um 20 – 30% im Spätwinter erwartet. In Verbindung mit häufige-

ren **Extremereignissen** (Starkniederschläge, Stürme) muss von einer Zunahme der **Hochwassergefahr** und von **Nassschneelawinen** in den Alpen ausgegangen werden.

Im Gegensatz zu den hohen Breiten der Nordhemisphäre, wo ein Niederschlagsplus erwartet wird, wird andernorts der **Mangel an sauberem Trinkwasser** drastisch zunehmen: Waren im Jahr 2000 weltweit bereits 480 Mio. Menschen unmittelbar von Wassermangel betroffen, werden es im Jahr 2025 schon fast 3 Mrd.!! sein. Dies und zu erwartende Ausfälle in der landwirtschaftlichen Produktion etwa durch **Naturkatastrophen** (Dürren, Überschwemmungen, Stürme) steigern die Gefahr politischer Instabilität, weil von Hunger und Wassermangel bedrohte Menschen dorthin aufbrechen werden, wo sie noch eine Überlebenschance erwarten. Und nicht zuletzt muss als Folge des Klimawandels auch mit der Ausbreitung **tropischer Krankheiten**, wie Malaria, in zuvor sicheren Gebieten gerechnet werden.

3. Konsequenzen für das Ökosystem Wald

Wälder sind langlebige Systeme. Anders als bei den Anbaufrüchten in der Landwirtschaft sind Anpassungen durch einen Wechsel der Baumarten kurzfristig nicht oder nur sehr bedingt und dann nur unter Zerstörung des Ökosystems möglich. Bei der relativ geringen natürlichen Ausbreitungsgeschwindigkeit von Bäumen (i.d.R. von wenigen hundert Metern / Jahr) und der erwarteten Geschwindigkeit des Klimawandels sind befriedigende Prozesse der Selbstanpassung wenig wahrscheinlich. Man wird daher von mehr oder weniger dramatisch verlaufenden Änderungen der Baumartenverteilung ausgehen müssen, die um so extremer ausfallen werden, je einseitiger (d.h. monostruktureller) die Wälder heute aufgebaut sind. Dabei wird es „Gewinner“ und „Verlierer“ geben. Was wir heute schon absehen können, ist, dass sich die Fichte in warm-trockenen Regionen sehr schwer tut und durch Fichtenblattwespe und Borkenkäfer zum Risiko-baum wird. Im Gegensatz dazu dürfte die Buche

bei einer Temperaturerhöhung von nicht wesentlich mehr als 2°C vor allem auf den frischen und mäßig frischen Standorten ihre dominierende Rolle unter den Waldbäumen behalten, was nicht zuletzt im Blick auf das mit ihr vergesellschaftete faunistische Arteninventar und damit für den Naturschutz von größter Bedeutung ist. Im Alpenraum dürfte dies auch für die Tanne gelten, deren klassisches Areal des Bergmischwaldes eine Ausweitung erfahren dürfte.

Die Eichenarten, aber auch andere Laubhölzer wie Berg- und Spitzahorn, Esche, Linde, Elsbeere, Edelkastanie oder Wildobst werden wichtige Alternativen einer - an einem hohen Mischbaumartenanteil orientierten - Waldbauplanung sein. Inwieweit neben der sturmfesten Kiefer auf trocken-sauerer Standorten auch die Douglasie Berücksichtigung finden wird, ist eine, auch unter naturschutzfachlichen Aspekten, zu prüfende Frage. Dabei wird es wohl sehr auf Mischungsformen und Mischungsanteile ankommen. Dennoch wird auch bei vorausschauender Wahl geeigneter Baumarten die Waldbewirtschaftung aufgrund der Häufigkeit und Stärke von Sturm- bzw. Orkanereignissen auf vielen Standorten beeinträchtigt bzw. limitiert sein.

4. Der Wald ist Teil der Problemlösung oder die Bedeutung des Waldes für den Klimaschutz

Der Wald ist nicht nur Betroffener der globalen Erwärmung und durch die weltweite Waldvernichtung von jährlich mehr als 10 Mio. ha (das ist fast die Waldfläche der BRD) auch Ursache für die Zunahme der Treibhausgase, sondern er ist auch dasjenige Landnutzungselement, das langfristig CO₂ zu binden vermag. Holznutzung und Holzverwendung leisten einen wesentlichen Beitrag zur Reduktion der Treibhausgase, weil selbst bei einer thermischen Verwertung des Holzes die CO₂ Bilanz neutral ist. Bei der Verwendung von Holz im Bauwesen oder bei der Neuanlage von Wald werden große Mengen des klimaschädlichen Treibhausgases CO₂ in der Senke „Wald und Holz“ gespeichert. Damit vermag der Wald einen wichtigen Beitrag zur Entspannung der Situation zu leisten. Voraussetzungen sind allerdings seine Erhaltung und Mehrung, sowie die aktive und nachhaltige Waldbewirtschaftung.

5. Forderungen für eine Begrenzung des Klimawandels auf ein noch tolerierbares Maß:

1. Die Anstrengungen zur Reduktion der Treibhausgase müssen auf allen Ebenen entschieden fortgesetzt werden. Deutschland muss dabei eine Vorreiterrolle wahrnehmen und ggf. vorübergehend auch wirtschaftliche Nachteile in Kauf nehmen.
2. Die Entwicklungshilfepolitik muss endlich weitere Waldverluste verhindern und ein umfassendes Programm für Neuaufforstungen, ggf. auch für nachhaltig bewirtschaftete Plantagenwälder auf den Weg bringen.
3. Die Holzverwendung ist weltweit, insbesondere im Bauwesen wegen der CO₂-Speicherfunktion zu fördern.
4. Für die klimabedingte Anpassung der Wälder sind Forschungsprogramme zu initiieren; so müssen u.a. die Standortkartierung erweitert und unter klimarelevanten Aspekten überarbeitet und regionale Waldbaukonzepte – auch für den Kommunal- und Privatwald – entwickelt werden.
5. In diesem Kontext sind auch Gastbaumarten (z.B. Douglasie) auf ihre Eignung nach Herkunft, Standortstauglichkeit und naturschutzfachlicher Akzeptanz (einschließlich der Art des Anbaus, Mischungsanteile und Mischungsform) zu untersuchen.
6. Für die Pflege bzw. den Umbau labiler bzw. mittelfristig ausfallender Bestände (z.B. Fichte auf Trockenstandorten) sind finanzielle Hilfen für die Waldbesitzer zur Verfügung zu stellen. Dabei wird der Beachtung der Vitalität und Stabilität des Einzelbaums ein größeres Gewicht zukommen als in den gängigen Pflegekonzepten.
7. Auf allen ausreichend mit Niederschlag versorgten Standorten der Mittelgebirge und der Alpen (Bergmischwaldbereich) ist die Weißtanne zu Lasten der Fichte deutlich zu fördern.
8. Die Pflege stufig aufgebauter Mischbestände und die Sanierung schwach bestockter bzw. devastierter Schutzwaldstandorte muss aus Gründen des Trink- bzw. Hochwasserschutzes höchste Priorität genießen.
9. Mischwaldpflege, Förderung der Tanne und Schutzwaldsanierung verlangen angepasste Wildbestände: Effektive Bejagungsmethoden und am Verbiss orientierte Vegetationskontrollen sind in allen Waldbesitzkategorien durchzusetzen.
10. Bei der Förderung nachwachsender Rohstoffe sind für den Anbau von Energiepflanzen im landwirtschaftlichen Bereich nachvollziehbare Ökobilanzen (Dünger, Pestizide, Pflegemaßnahmen) zu verlangen. Im Zweifel ist der Neuaufforstung, dem Flurholzanbau oder der Schnellwuchsplantage der Vorzug zu geben.

Stand: März 2008

1. Vorsitzender:
Josef Miller, MdL, Staatsminister a.D.
Vorstand:
Prof. Dr. Ulrich Ammer,
Eduard Kastner, Georg Windisch

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
Landesverband Bayern e.V.
Ludwigstr. 2, 80539 München
Telefon: 089-28 43 94, Fax: 089-28 19 64
e-Mail: sdwbayern@t-online.de; www.sdw-bayern.de

Bankverbindung:
Postbank München
IBAN: DE35700100800002526800
BIC: PBNKDEFF
StNr.: 143/221/40550